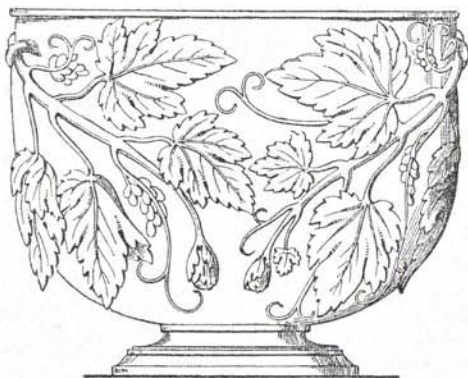




PETRONIUS



**DAS GASTMAHL
DES TRIMALCHIO**

LATEINISCH UND DEUTSCH

**Herausgegeben und übersetzt
von Dr. Carl Hoffmann
Im Ernst Heimeran Verlag in München**

MCMXXXVII

Auf dem Titelblatt getriebener pompeianischer Silberbecher (nach Mau, Pompeji 1884), auf dem Umschlag pompeianisches Fußboden-Mosaik „Vorsicht vor dem Hunde“ (heute im Museum Neapel); die Leisten auf Seite 15 und 16 nach pompeianischen Wandbildern.

Quid me constricta spectatis fronte, Catones,
Damnatisque novae simplicitatis opus?
Sermonis puri non tristis gratia ridet,
Quodque facit populus, candida lingua refert.

P e t r o n . S a t . 132, 15.

Was blickt ihr mich mit krauser Stirne an, Katone?
Was tadelt ihr, weil ungewohnt, Natürlichkeiten?
Hier lächelt ungeschminkter Rede heit're Anmut,
Mit freiem Wort erzähl' ich, wie's die Leute treiben.

Z U R E I N F Ü H R U N G

P e t r o n s P e r s ö n l i c h k e i t

Von Petrons Leben und Eigenart hat uns Tacitus in seinen Annalen (XVI, Kap. 17 ff.) ein außerordentlich anschauliches und packendes Bild gegeben *).

C. Petronius war ein Mann, der den Tag mit Schlafen, die Nacht mit Geschäften und Vergnügungen hinzubringen pflegte. Wie andere durch Tätigkeit, so hatte er sich durch Nichtstun einen Namen gemacht. Dabei galt er aber nicht für einen gewöhnlichen Schlemmer und Verschwender, sondern für einen Meister verfeinerten Wohllebens. Und je freier und ungenierter seine Worte und Taten waren, desto lieber nahm man sie für Äußerungen einer arglosen Natürlichkeit. Zeitweise bewies er jedoch als Statthalter von Bithynien und als Konsul eine mehr als gewöhnliche Tüchtigkeit und Energie.

Später aber wandte er sich seinem Genußleben wieder zu und wurde in den kleinen Kreis der vertrauten Freunde Neros aufgenommen. Hier stieg er sehr bald zum ersten Günstling des Kaisers auf und galt als der anerkannte Schiedsrichter in allen Fragen des feinen Geschmacks (*arbiter elegantiae*), solange

*) Der Taciteische Bericht ist hier in sehr freier Nachbildung wiedergegeben.

Nero nur das als geschmackvoll und genußreich anerkannte, was Petron ihm empfohlen hatte.

Dadurch erregte er den Neid des Gardepräfekten Tigellinus, der in ihm einen weit überlegenen Rivalen in der Wissenschaft des raffinierten Lebensgenusses sah. Um ihn zu verderben, beschuldigte er seinen Gegner der Mitbeteiligung an der Pisonischen Verschwörung, bestach einen seiner Sklaven zur Angeberei und schnitt ihm zugleich jede Gelegenheit zur Verteidigung ab. Als Petron dem Kaiser nach Bajä nachreisen wollte, wurde er in Cumä festgehalten. Hier ertrug er nicht länger das Schwanken zwischen Hoffnung und Furcht, sondern faßte den Entschluß, der drohenden Verurteilung durch Freitod zuvorzukommen (66 n. Chr.).

Dennoch beeilte er sich nicht, sein Leben von sich zu werfen, sondern ließ sich bei einem Gastmahle die Pulsadern durchschneiden und dann nach Laune bald verbinden, bald wieder öffnen. Dabei unterhielt er sich mit seinen Freunden, aber nicht mit ernsthaften philosophischen Problemen, sondern mit tändelnden Gedichten und leichtgeschürzten Versen. Von seinen Sklaven beschenkte er die einen reich, andere ließ er auspeitschen. Nach Beendigung des Mahles überließ er sich dem Schläfe, um seinen erzwungenen Tod einem natürlichen Ende möglichst ähnlich zu machen.

In seinem Testamente schmeichelte er keineswegs dem Nero oder Tigellin, wie dies die Verurteilten meist taten, vielmehr schrieb er die Ausschweifungen des Kaisers, unter namentlicher Angabe der Lust-

knaben und der Dirnen, sowie alle einzelnen von Nero neuerfundenen Unzuchtakte genau auf und schickte dieses Spottschreiben versiegelt an Nero. Dann zerbrach er den Siegelring, damit er nicht später dazu dienen könne, andere in Gefahr zu bringen.

Das Werk des Petronius

Petrons Werk mit dem Titel „Satiren“ ist das klassische Meisterwerk des satirischen Schelmenromans, das in der Antike einzig dasteht und erst in den ähnlich gearteten Schelmenromanen späterer Jahrhunderte, wie in Lesages' „Gil Blas“ und in Grimmelshausens „Abenteuerlichem Simplissimus“ Nachahmung gefunden hat.

Den Inhalt des Romans bilden die zahllosen Abenteuer, die der Held Enkolpios in Gemeinschaft mit anderen Landstreichern und Glücksrittern auf weiten Irrfahrten zu Wasser und zu Lande erlebt hat und in einer zwanglosen, durch eingestreute Verse lustig variierten Prosa selbst erzählt. Der Dichter will aber nicht lediglich Abenteuer und Schelmenstreiche erzählen, sondern auch Typen der verschiedenen Gesellschaftsklassen zeichnen und die tiefen sozialen Gebrechen seiner eigenen Zeit, die grauenhafte Unsittlichkeit, die unerhörte Schlemmerei, die häßliche Erbschleicherei und die allgemeine Sittenverderbnis Roms in scharf realistischen Lebens- und Sittenbildern malen. So wird Petrons Schelmenroman zu einer Zeit- und Sittensatire größten Stils.

Der U m f a n g des Gesamtromans war ursprünglich ungefähr so groß wie die vollständigen Annalen des Tacitus. Er umfaßte nicht weniger als sechzehn Bücher, von denen uns leider nur zwei erhalten sind, und auch diese nur bruchstückweise, ein Verlust, der kultur- und sprachgeschichtlich zu den schwersten der ganzen römischen Literatur gerechnet wird.

Als Glanzstück der auf uns gekommenen Partien gilt mit Recht das „Gastmahl des Trimalchio“, das ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet und uns durch einen glücklichen Zufall fast unversehrt erhalten ist. Die Cena Trimalchionis, die in manchem an Platons Symposion erinnert und an Horazens famose Cena Nasidieni nicht nur im Titel anklingt, schildert uns den ganzen Verlauf eines schlemmerhaften Protzendiners, das der Freigelassene Trimalchio seinen Freunden und Gästen veranstaltet. Die Darstellung ist außerordentlich anschaulich und so dramatisch belebt wie ein gespielter Mimus. Sie beginnt mit einem Vorspiel im Bade und führt uns über das Voressen und die einzelnen Szenen der Hauptmahlzeit (mit ihren Tafelüberraschungen, Tischgesprächen, Zwischenfällen und Aufführungen aller Art) bis zum rauschenden Finale des Zechgelages. Dabei hat der Dichter reiche Gelegenheit, seine intimen Studien der lächerlichen Sitten und Manieren in den kampanischen Provinzstädten zu einem satirischen Sittengemälde von unübertrefflicher Echtheit und überwältigender Komik zu gestalten.

Die Z e i c h n u n g d e r C h a r a k t e r e ist in

der Cena besonders meisterhaft durchgeführt und zeigt eine echt theophrastische Schärfe und Plastik. Die Figur des Protzen Trimalchio, eine Gestalt, die ebenso menschlich ist, wie etwa Shakespeares Falstaff oder Cervantes' Don Quichote, ist aus einer Unzahl scharf beobachteter Einzelzüge geschickt herausgearbeitet. Auch der Chor der Nebenpersonen bis zur letzten und unbedeutendsten ist mit liebevoller Kleinmalerei ausgeführt.

Meisterhaft ist auch die Behandlung der Sprache. Sie durchläuft alle Stadien, von der vulgären Sprechweise Trimalchios und seiner plebejischen Tischgenossen über das elegante, wenn auch etwas salopp gehaltene Konversationslatein des Erzählers und der übrigen gebildeten Sprecher bis zum hohen Stil der epischen und tragischen Parodie. Alle diese ganz verschiedenen Stilarten behandelt der Dichter mit gleichem Geschick. So hat er besonders das Vulgärlatein mit seinen kurzen, abgehackten Sätzen und derben Kraftausdrücken, mit seinen zahlreichen Sprichwörtern, griechischen Brocken und groben Sprachschnitzern mit vollendeter Kunst nachgebildet.

Die Personen sind ausnahmslos griechische oder halbgriechische Freigelassene aus den unteren und mittleren Schichten der griechischen Kolonialstädte Italiens. Da wo echte Römer erwähnt werden, heben sie sich aufs schärfste von der griechischen Bohème ab.

Der Schauplatz des Gastmahls ist eine urbs

Graeca am Golf von Neapel, sehr wahrscheinlich Puteoli (das heutige Pozzuoli), das in der Kaiserzeit als die größte und reichste halbgriechische Seehandelsstadt Kampaniens galt.

Als Zeit der Handlung nimmt man wohl mit Recht die ersten Regierungsjahre Neros an.

Petrons literarische Bedeutung

Die Bedeutung des Petronischen Werkes kann nicht leicht überschätzt werden. Man hat mit Recht die „Satiren“ als das geistreichste Erzeugnis der römischen Literatur und Petronius als einen der genialsten und freiesten Geister der Weltliteratur bezeichnet.

Auch die hohe kultur- und sprachgeschichtliche Bedeutung des Romans ist wiederholt hervorgehoben worden. Das Werk läßt uns, ähnlich wie Pompeji, tiefe Einblicke in das Leben und Treiben italischer Provinzstädte der beginnenden Kaiserzeit tun und gibt uns ein anschauliches Bild jener Zeit, die dem Untergange Pompejis nahesteht. Man hat daher wohl richtig gesagt: „Wer heute durch die stillen Straßen Pompejis wandert, wo aus den merkwürdigen Wandinschriften die einstigen Bewohner vernehmbar zu uns sprechen, der mag sich die Totenstadt mit den Gestalten Petrons bevölkert denken.“ Sprachgeschichtlich ist der Roman insofern von besonderem Werte, als man wohl in keinem anderen Literaturwerke so reiche Proben aus dem Vulgärlatein der

ersten Kaiserzeit findet, das bereits interessante Übergänge zu den romanischen Sprachen aufweist.

Den Dichter Petron rühmt P. Thomas als den ersten großen Realisten der Weltliteratur und schreibt ihm das große Verdienst zu, den Realismus in den Roman eingeführt zu haben.

Huysmanns zollt in „A Rebours“ der Sprachgewalt Petrons sein ganzes ästhetisches Entzücken und würdigt den Dichter als einen der größten Sprachschöpfer und Stilkünstler aller Zeiten. Er hebt an Petrons Sprache besonders die Kühnheit des Ausdrucks, den farbigen Reiz, die Originalität, Leichtigkeit und Kraft, die Genauigkeit des sinnlichen Begriffs und vor allem das schwer nachzubildende Tempo hervor.

Seinen glühendsten Verehrer aber hat Petron in Friedrich Nietzsche gefunden, der seiner Begeisterung für den wesensverwandten und kongenialen Dichter an zahlreichen Stellen seiner Werke enthusiastischen Ausdruck gibt.

„Petronius, der mehr als irgendein großer Musiker bisher der Meister des Presto gewesen ist, in Erfindung, Einfällen und Worten. Was liegt zuletzt an allen Sümpfen der kranken, schlimmen Welt, auch der alten Welt, wenn man wie Petron die Füße eines Windes hat, den Zug und Atem, den befreienden Hohn eines Windes, der alles gesund macht, indem er alles laufen macht“ (Jenseits von Gut und Böse, Nr. 28).

Die Nachwirkung Petrons, dessen „Satiren“ schon

dem Altertum und dem Mittelalter als klassisch galten, ist auch in der Neuzeit sehr stark gewesen. Im 18. Jahrhundert wurde er als einer der Lieblingsautoren Frankreichs gefeiert. Zu gleicher Zeit erlebte seine *Cena Trimalchionis*, die einem gespielten Mimus besonders nahe kommt, an zwei deutschen Fürstenhöfen, am Hofe des Kurfürsten von Hannover (1702) und am Hofe Friedrichs des Großen (1751) glanzvolle dramatische Aufführungen durch Mitglieder der Hofgesellschaft. Seit 1773 gehört der Roman durch die kongeniale Neudichtung Wilh. Heinses, des Ardinghello-Dichters, der deutschen Literatur an. Durch H. Sienkiewicz' weltbekannten Roman „*Quo vadis*“, der dem Petron eine Hauptrolle gibt, ist die Gestalt des „*arbiter elegantiarum*“ auch in weitesten Kreisen bekannt geworden.

Text und Übersetzung

Der Originaltext stimmt im allgemeinen mit der neuesten (6.) Auflage der grundlegenden Petronausgabe von Bücheler-Heräus (Berlin, Weidm. 1922) überein. Die nicht allzu zahlreichen Textveränderungen habe ich fast durchweg auf Grund der Lesarten und Vorschläge von B.-H. (unter Heranziehung des großen kritischen Apparats von Ernout, Paris 1922) vorgenommen. Ein knappes Verzeichnis dieser Textabweichungen findet der philologisch interessierte Leser in den „Textkritischen Anmerkungen“ des Anhangs.

Von früheren P e t r o n ü b e r s e t z u n g e n ist zunächst die Verdeutschung des Gesamtromans von Wilh. Heinse (Schwabach 1703) zu nennen, die allerdings philologisch völlig veraltet ist und mehr freie, bewußt ins Obszöne gewandte Nachdichtung als Übersetzung sein will. Dann ist die Teilübertragung der Cena Trimalchionis von L. Friedländer (in seiner klassischen kommentierten Ausgabe der Cena, Leipzig 1906) besonders hervorzuheben, die aber keinerlei künstlerische Ansprüche macht und nur den Kommentar in nuce bietet. Endlich ist noch die letzte Übertragung des Gesamtwerks von Ludw. Gurlitt (Propyläen-Verlag, Berlin 1923) zu erwähnen, die zwar den Ton im ganzen trifft, aber auf einem willkürlich zurechtgemachten Texte beruht und an zahllosen Stellen schwere Mißverständnisse des Originals aufweist. Diese älteren deutschen Übersetzungen (dazu die neueren französischen) habe ich durchweg verglichen und für einzelne Ausdrücke und Wendungen benutzt.

Beuthen O/S.

Dr. C a r l H o f f m a n n.



PERSONEN

Trimalchio, „Schlemmer, Sybarit“, Freigelassener, protzenhafter und halbgebildeter Emporkömmling

Fortunata, „Die Beglückte“, ehemalige Gassensängerin, Gattin des Trimalchio

Habinnas, Steinsetzmeister, Freund und Zechgenosse Trimalchios

Scintilla, „Funke“, Habinnas Gattin und Busenfreundin der Fortunata

Agamemnon, eingebildeter Rhetor, Lehrer des Enkolp

Hermeros, Freund Trimalchios

Diogenes, ehemaliger Packträger

Proculus, Begräbnisunternehmer

Phileros, Advokat

Echion, Lumpenhändler

Plokamus

Dama

Seleucus

Ganymedes

Nikeros

Mitfreigelassene
Trimalchios

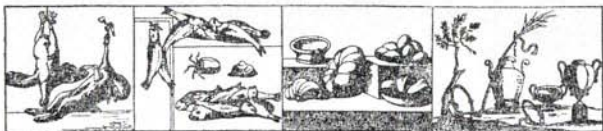
Dazu die Hauptpersonen des Gesamtromans (hier stark zurücktretend):

Enkolpios, Hauptheld und Erzähler des Romans. Ein schöner, junger Mensch, Freigelassener von guter Bildung

Askyltos, ein junger, lebensfroher Grieche, etwas jüngerer Kamerad und Spießgeselle des Enkolp

Giton, ein schöner Knabe, Lieblingssklave und unzertrennlicher Begleiter des Enkolp

Schauplatz: Öffentliches Bad der Stadt, Haus und Speisesaal des Trimalchio. Zweites Triklinium des Hauses.



S P E I S E N F O L G E

Vorgerichte (gustatio).

Oliven, Siebenschläfer, Bratwürstchen.
 Syrische Pflaumen und Granatäpfelkerne.
 Feigenschnepfen in gepfeffertem Eidotter.
 Dazu zunächst Honigwein, dann echter Falerner.

H a u p t m a h l z e i t (eigentl. cena).

Widdererbsen, Rindfleisch, Testikeln und Nieren, afrikanische Feigen, Torten und Kuchen, kleine Seefische, Hasen, Hummer, Gans, Seebarben, Honigwaben, dazu geröstetes Brot.

*

Mastgeflügel, Saueuter, Hasen, verschiedene Fische in Kaviarsauce.

*

Wildschwein, im ganzen gebraten. Dazu Krammetsvögel, ägyptische und karyothische Datteln.

*

Ganzes gebratenes Schwein, dazu Brat- und Blutwürste.

*

Im ganzen gesottenes Kalb.
 Kuchen, Früchte und Weintrauben (mit Safransaft gefüllt).
 Verschiedene Delikatessen: Masthühner und Gänseeier mit Kapern.

N a c h t i s c h (secundae mensae).

Krammetsvögel und Quitten.

Mastgans, garniert mit allerlei Fischen und Vögeln (alles aus Schweinefleisch).

Austern, Kammuscheln, geröstete Schnecken.

Neue Delikatessen.

26. Venerat iam tertius dies, id est exspectatio liberae cenae, sed tot vulneribus confossis fuga magis placebat quam quies. Itaque cum maesti deliberaremus, quonam genere praesentem evitaremus procellam, unus servus Agamemnonis interpellavit trepidantes et: „Quid? vos“ inquit „nescitis, hodie apud quem fiat? Trimalchio, lautissimus homo, horologium in triclinio et bucinatorem habet subornatum, ut subinde sciat, quantum de vita perdiderit.“ Amicimur ergo diligenter obliti omnium malorum et Gitona, libentissime servile officium tuentem, inbemus in balneum sequi.

27. Nos interim vestiti errare coepimus, et circulis accedere, cum subito videmus senem calvum, tunica vestitum russea, inter pueros capillatos ludentem pila. Nec tam pueri nos, quamquam erat operae pretium, ad spectaculum duxerant, quam ipse pater familiae, qui soleatus pila prasina exercebatur. Nec amplius eam repetebat, quae terram contigerat, sed follem plenum habebat servus sufficebatque ludentibus. Notavimus etiam res novas. Nam duo spadones in diversa parte circuli stabant, quorum alter matellam tenebat argenteam, alter numerabat pilas, non